

Viktor v. Martin
Berchtesgaden/Schönau

Berchtesgaden/Schönau, im Januar 1954

ZS-535/2-1

An

Das Institut für Zeitgeschichte

M ü n c h e n 2 2, Reitmorstraße 29

Institut für Zeitgeschichte 48 Str. IV	
Akz. 2397/53	Bes. ZS 535
Kop.	Kal.

Zu dort. Schreiben Tgb.Nr. Ho/Scho vom 30.12.1953

1.) Angelegenheit des sogenannten "Hoßbach - Protokolls"

Mein Schwager war, soviel ich erinnere, seit Ende 1943 in der kriegsgeschichtlichen Abteilung des Generalstabs. Er erhielt so Kenntnis von einer Reihe von Dokumenten, die streng geheimen Charakter hatten. Zu diesen gehörte auch das sogenannte Hoßbach-Protokoll. Er erkannte die Bedeutung dieses Schriftstückes und ließ es heimlich von seiner Tochter abschreiben. Er übergab es mir zur Aufbewahrung, damit es nach der geplanten Beseitigung Hitlers propagandistisch verwendet werden könne. Mein Schwager war mit Graf Schenck v. Stauffenberg bekannt. Ich habe dies Dokument versteckt aufbewahrt und es meiner Schwester, als diese - am 14. oder 15.2.45-treckte, mit dem Treck eines Sohnes des jetzigen niedersächsischen Ministerpräsidenten Heinrich Kopf, in einem verschlossenen Köfferchen zwischen eine Reihe anderer Sachen gepackt mitgegeben. Dieser Treck endete in Brüggen (Ban.) auf dem Gut eines Herrn v. Cramm. Ich habe im Oktober 1945 dieses Protokoll der britischen Militärregierung übergeben. Eine Abschrift habe ich nicht zurückbehalten können. General Hoßbach ist dann von den östlich gesinnten Militärkreisen heftig angegriffen worden, weil er dies Protokoll den "Feinden" ausgeliefert habe. In einer Beleidigungsklage, die der General gegen seine Gegner zu führen hatte, habe auch ich aussagen müssen. Ich habe dem General angeboten, die beiden anliegenden Erklärungen abzugeben; er ist jedoch nicht darauf zurückgekommen. Aus diesen beiden Erklärungen geht der Inhalt des unverkürzten Protokolls hervor. Aus dem beiliegenden Brief von mir an Herrn Fater Pribilla ist zu ersehen, weshalb ich keine Abschrift habe. Ich würde voraussichtlich an der Photocopie feststellen können, wo die Caesuren liegen, falls nur Teile herausgeschnitten und an deren Stelle kurze Wiedergaben eingefügt wurden; falls jedoch alles nochmals abgeschrieben und nur die Unterschrift meines Schwagers abgeschnitten und daruntergesetzt wurde, ist das nicht mit Sicherheit möglich.- Ich habe Grund zu der Annahme, daß Herr Oberst Kempner (US-Army) mit der Bearbeitung des Materials befaßt war.-

Mein Versuch, durch Mitglieder der Schriftleitung der "Wandlung" eine Klarstellung zu erreichen, ist mißglückt. Herr Dolf Sternberger läßt zwar durchblicken, daß er mit dem von mir geschilderten Sachverhalt als zutreffend rechne, und hat eigentlich nur erwidert, er habe seinerzeit die Wiedergabe bona fide als "ungekürzt" bezeichnet, hat aber nachher nicht mehr geantwortet. Schriftwechsel füge ich bei, diesen freilich m.d.B. um Rückgabe,-

Mein Schwager: Oberst a.D. Graf Kirchbach, Berchtesgaden/Schönau
Seine Tochter: Frau M. Schinzel, Westheim b.Augsburg, Goethestraße 14
Militärgouverneur in Westerstede (Oldb.) im Oktober 1945 Lt.-Colonel Thomson, dessen Aufenthalt ich zwar nicht kenne, aber wahrscheinlich feststellen könnte.

Mit der Übersetzung befaßt: Herr Paul Griesch, dessen geschiedene Frau heut noch in Westerstede lebt.

V. v. Martin

Institut für Zeitgeschichte	
Eingeg. am:	16. Jan. 1954
Tgb.-Nr.	Ka

Erklärung 1: Entwurf

25-5372-2

Militär
Dokument

Ich erkläre, dass ich im Oktober 1945 die
mir von meinem Schwager, Oberst a. D. Graf
Kirchbach, zur Aufbewahrung übergebene Nie-
derschrift des damaligen Oberst i. R. geliegten
General der Infanterie Rossbach der britischen
Militärregierung übergeben habe. Keiner
der beiden oben genannten Offiziere hat
dies gewusst oder konnte es wissen.

Die Niederschrift war mir übergeben worden
im nach der geplanten Beseitigung Hitlers
veröffentlicht zu werden, da sie klar Hitlers
Kriegsabsichten erwies und ebenso die Kriegs-
gegnerische Einstellung der verantwortli-
chen Fachleute, des Freiherrn v. Neurath als
Reichsaußenminister und der Führer von
Wehrmacht und Heer Gen. feldmarschall
v. Blomberg und Generaloberst Jhr v. Fritsch.
Sie zeigte, dass Hitler entgegen dem Rat seiner
fachmännischen Ratgeber Deutschland in
einen von vornherein aussichtslosen Krieg ge-
stürzt hat. Nach dem Misserfolg der Erhebung
des 20. Juli 1944 und dem Zusammenbruch
des Hitler-Regimes handelte es sich darum,
dass zumindest der Versuch gemacht würde,
zu erreichen, dass in Nürnberg zwischen den
Verbrechern, in erster Linie Göring, und den
Fachleuten, die ihre Stellung benutzten, um
den Hitlerschen Kriegsabsichten entgegen-

10	10
10	10
10	10
10	10

äntwachsen werde

zu wirken; denn die von mir der britischen Regierung übergebene Niederschrift konnte für John v. Keurath und letzten Endes auch Grossadmiral Raeder nur Nutzen bringen, wenn sie ungekürzt als Dokument verwendet würde.

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV

Akz. 2397/55

Best. ZS 535

Rep.

Kat.

In der zweiten Hälfte Oktober 1945 übergab ich der britischen Militärregierung in Westerbunde eine Abschrift des sogenannten „Hossbachprotokolls“, einer Niederschrift die der damalige Oberst Hossbach von einer Besprechung anfertigte, die am 5. 11. 1937 in der Reichskanzlei stattfand und an der Hitler, Göring, fhr. v. Neurath, v. Blomberg und fhr. v. Fritsch sowie als Hitlers Adjutant, Oberst Hossbach teilnahmen. Im Aprilheft 1946 der „Wandlung“ erschien dann diese Niederschrift in gekürzter Form, die Ausführungen des Reichs-
Sinn d. Auf. Hossbach
 aussenministers waren vollständig, die der beiden Generäle v. Blomberg und fhr. v. Fritsch teilweise fortgelassen. Ein mit dieser gekürzten Fassung gleichlautendes Schriftstück wurde von Vertretern der amerikanischen Militärregierung, vornehmlich der Anklage-Vertretung in Nürnberg, zur Anerkennung vorgelegt. - Die Gründe für die vorgenommenen Kürzungen sind mir nicht bekannt. Ich weiss auch nicht, ob bei den Verhandlungen in Nürnberg die Originalfassung oder die gekürzte verwendet worden ist. -

Der Eindruck der gekürzten Fassung in der deutschen Öffentlichkeit war, dass seitens der Besprechungsteilnehmer gegen die von Hitler ausgesprochenen Kriegsabsichten nennenswerte Einwendungen nicht erhoben wurden. Dieser Eindruck ist unzutreffend. Nur Göring scheint

dierte Hitler, Fhr. v. Neurath, v. Blomberg und Fhr. v. Fritsch haben sich gegen Hitlers Auffassung gewandt. Es würde mir seinerzeit keine Zeit gelassen, Abschrift von dem Dokument zu nehmen und mir auch späterhin eine solche nicht gegeben. Ich habe das Schriftstück aber zuhause, ehe wir treckten, und dann vor der Ablieferung genau gelesen und mir eingepägt; aüsserdem bin ich von der Westerteder Militärregierung bei der Übersetzung des Schriftstückes ins Englische hinzugezogen worden, sodass ich den Inhalt der fortgelassenen Ausführungen in den mir wichtig erscheinenden Punkten frei von Irrtümern wiederzugeben vermag. Ich halte es des entstandenen unzutreffenden Eindrucks wegen für richtig, dies zu tun. Den Inhalt der gekürzten Niederschrift setze ich als bekannt voraus. -

Die langen auch in der gekürzten fassung wohl vollständig wieder gegebenen Ausführungen Hitlers besagten in Kürze: Deutschland braucht Lebensraum und zwar im Europäischen Osten; dieser ist nur durch Krieg zu gewinnen. Grossbritannien und Frankreich stellen sich dem entgegen. Wie ist die Lage? Englands Weltreich entbehrt der inneren Festigkeit; aüsserdem sieht es sich einem unvermeidlichen Kampf mit dem jugendlichen faschistischen Imperium gegenüber, der alle seine Kräfte beanspruchen wird. Es wird daher nicht auch noch einen

Krieg gegen das Deutsche Reich führen, solange keine speziell britischen Interessen verletzt würden, deren gebe es im Osten keine. - Frankreich müsse gleichfalls mit einem Krieg gegen Italien rechnen. Ohne die Unterstützung Grossbritanniens werde es einen Krieg gegen das Deutsche Reich nicht führen. 3.) Deutschland habe einen enormen Rüstungsvorsprung durch seine moderne Bewaffnung, der einen schnellen und entscheidenden Kriegserfolg gewährleisten werde.

Diese günstige Lage dauere aber nur noch begrenzte Zeit an; es müsse daher gehandelt werden und zwar bald.

Zu den Thesen 1.) und 2.) äusserte sich f. hr. v. Neurath: In den massgebenden britischen Kreisen halte man einen Krieg mit Italien keineswegs für unvermeidlich; sollte es trotzdem dazu kommen, dann sehe man ihn als einen „Kolonialkrieg“ an, wenn auch wohl ernster Art. Ein deutscher Versuch dagegen, sich „Lebensraum“ in Europa zu erobern und damit ein Übergewicht zu erlangen, werde wie bisher jedes Hegemoniestreben einer europäischen Festlandsmacht Grossbritannien unweigerlich auf den Plan rufen. Keinesfalls könne dann mit einer Neutralität Englands gerechnet werden. Dies werde auch für Frankreichs Haltung entscheidend sein.

Damit war Hitlers „Blitzkrieg-These“ widerlegt, denn ein Krieg gegen England müsste ein langer Krieg werden.

Und hier setzten dann die Vorstellungen

ein, die v. Blomberg und fhr. v. Fritsch gegen Hitlers These 3) erhoben. Wohl habe das Deutsche Heer einen erheblichen qualitativen Vorsprung auf dem Gebiete der Bewaffnung. Dies sei jedoch nur einer der Punkte, die zu beurteilen seien, wenn man sich ein klares Bild von der Lage machen wolle. Das Kriegspotential und der Stand der Rüstungsindustrie seien von grösster Bedeutung (hierüber entwickelte sich dann eine scharfe Polemik mit Göring). Nach dem raschen Tempo der Heeresvermehrung benötigten auch die Verbände eine gewisse Zeit zur inneren Festigung. Immerhin könnten die fechtenden Teile der Truppe in vergleichsweise kurzer Zeit einen hohen Kampfwert erreichen. Ganz anders sei dies bei der Heeresversorgung und der Heeresverwaltung. Hier sei ein sehr viel längerer Zeitraum erforderlich, um sie so hinzustellen, dass sie unbedingt zuverlässig, wirksam und elastisch seien auch unter der Last eines langen Krieges. Das Heer benötige daher noch eine lange Friedensperiode; fhr. v. Fritsch nannte hier auch eine Zahl, m. B. waren es 15 Jahre. Erst in Ansehung der Ausführungen fhr. v. Neuraths bekommen die in diesem Zusammenhang geäusserten Warnungen vor einem Krieg mit England, die auch in der gekürzten Fassung erwähnt sind, ihren vollen Sinn. Zusammenfassend meinte fhr. v. Fritsch, dass es eine Illusion sei, aus dem derzeitigen Bewaffnungsvorsprung auf eine entscheidende Überlegenheit zu schliessen.

Zu irgendevelchen Entschliessungen ist es

dann als bekanntlich nicht gekommen. Hitler hat zwar erkennen lassen, dass er seine Beurteilung der Lage für zutreffend halte; aber man kann nicht ohne weiteres sagen, dass er auf Durchführung seiner kriegerischen Absichten bestanden habe. Dies kann m. E. erst aus der Entfernung der 3 Besprechungsteilnehmer, fhr. v. Neurath, v. Blomberg und fhr. v. Fritsch aus ihren Ämtern mit hinreichender Sicherheit geschlossen werden. Hitler brauchte eben in diesen Stellen gefügige Leute und nicht entschiedene Kriegsgegner, als die er die 3 Genannten berechtigterweise ansah. -

Es ist verschiedentlich behauptet worden, die Niederschrift habe im Nürnberger Prozess den Angeklagten Raeder und fhr. v. Neurath geschadet. Da Generalfeldmarschall v. Blomberg für die ganze Wehrmacht sprach, so hätte sich der damalige Generaladmiral Raeder von diesen Ausführungen distanzieren müssen, wenn er anderer Ansicht gewesen wäre, das war er nicht, konnte es gar nicht sein; denn die damalige numerische Schwäche der Kriegsmarine liess von seinem Standpunkt aus jeden Krieg gegen England unmöglich scheinen. Das war ja auch Hitler klar. Ob und inwieweit aus Raeders Verhalten im febr. 1938 bei der Entfernung fhr. v. Fritsch' zu schließen ist, dass er Hitler's kriegerische Absichten unterstützt hat, ist eine zweite Frage, die aber niemals als Schuldbeweis im strafrechtlichen Sinne gewertet werden kann. -

für fhr. v. Neurath aber konnte die Niederschrift nur eine Entlastung darstellen. Es ist m. W. niemals verlangt worden, die Besprechungsteilnehmer hätten einem machtbesessenen amoralischen Triebmenschen wie Hitler entrüstete moralische Vorhaltungen machen sollen. Die einzige Möglichkeit, die für sie bestand, war, zu zeigen, dass die Voraussetzungen Hitlers irrig seien u. kriegerisches Handeln seinerseits nicht zu einem schnellen und entscheidenden Erfolg sondern in ein aussichtsloses blütiges Abenteuer führe. Von dieser Möglichkeit hat, was sein Ressort betraf, fhr. v. Neurath mütig und vernünftig Gebrauch gemacht, wie die Niederschrift erweist. Dasselbe gilt auch für die führenden Militärs. Die gekürzte Fassung liefert diesen Beweis für fhr. v. Neurath nicht. Diese also in einem Gerichtsverfahren zu verwenden, würde geradezu Aktenfälschung sein - an solcher würde ich mich nicht schuldig fühlen können. -

Im Herbst 1945 zeichnete sich folgende Lage ab: Die Alliierten wünschten ein für alle Mal, aufzuräumen mit der deutschen Wirtschaftsführung, der deutschen Generalität und der hohen deutschen Diplomatie. Ohne ihre Mitwirkung hätte Hitler seine Pläne gar nicht ausführen können; denn er selbst und seine Mitarbeiter hätten die nötigen Fähigkeiten nicht besessen. Wenn man einmal von der „Schuldfrage“ absieht, ist viel Richtiges dran. Es gibt aber stets zwei Wege, auf denen man versü-

chen kann, Unheil zu verhüten. Der erste, einfachste, ist, die Mitwirkung zu verweigern. Dieser Weg verspricht dann Erfolg, wenn nicht nur bei der betreffenden Persönlichkeit, sondern bei der gesamten Personengruppe, aus der der Betreffende ersetzt werden müsste, Solidarität besteht. Der zweite Weg, der fast zur Notwendigkeit wird, wenn diese Solidarität ganz oder wesentlich fehlt, ist: bleiben, um soviel Unheil wie möglich zu verhindern. Dass dies die Notwendigkeit der Tarnung nach oben einschliesst, ist zweifelsfrei. Es kam also darauf an, den Nachweis zu erbringen, dass man an seiner Stelle in dieser Weise tätig war. Das war aber entgegen dem politischen Absichten der Alliierten, bei denen die Frage: „wer kann gefährlich werden?“ vor der Frage stand: „wer ist schuldig?“ Unterstützung erhielten die Alliierten dabei aus den Reihen der SS* (nicht Waffen-SS) und des SD. Hier konnte man die begangenen Verbrechen nicht leugnen, da die Befehle Hitlers nicht als Entschuldigungsgründe anerkannt würden, so versuchte man, vor allem das Heer in diese Dinge mit hinein zu ziehen, auf diese Weise sollte die Zahl der Schuldigen so vermehrt werden, dass eine individuelle Bestrafung der Schuldigen nicht mehr tünlich gewesen wäre. Angesichts dieser Lage konnte die mannhafteste Haltung der Vertreter der Diplomatie, der Gesamtwehrmacht und des Heeres, wie sie in der ungekürzten Niederschrift festgehalten ist, den betroffenen Personengruppen nur von Nutzen sein. - Ich war bereit, soweit ich selbst etwas

etwas sagen konnte auszusagen. Ich dürfte meinen Wohnort nicht verlassen. Zu einer Aussage ist es nicht gekommen. Es ist mir auch heute noch zweifelhaft, ob den Anklägern das Dokument bequem war. Hitlers Kriegswillen brauchte nicht bewiesen zu werden, dafür gab es unzählige Selbstzeugnisse von authentischer Seite, z. B. die Goebbelsrede in München, April 1942, "... Wir dürfen jetzt sagen, wofür wir diesen Krieg geführt haben, wir haben ihn geführt für Boden und Öl..." Ich habe die in Nürnberg herrschende Tendenz oben geschildert; dazu nehme man jene Atmosphäre der damaligen Nürnberger Verhandlungen, die durch Empörung über die unläugbar geschehenen Ausrottungsmassnahmen Hitlers, durch Hass und Rachedurst verständlicherweise gekennzeichnet war. Dagegen konnte auch ein so rechtlicher Mann wie Sir Geoffrey Lawrence nicht an, äusserlich nicht und etwas wohl auch innerlich nicht, seiner unbestrittenen Bemühung zur Rechtlichkeit ist es zu danken, dass, wo immer Widerstand gegen Hitlers Verbrechen nachgewiesen wurde, dies auch seine Wertung fand, wenn auch ^{meist} unzureichend. So kann auch angenommen werden, dass dies bei der Hossbach'schen Niederschrift der Fall war.

Die Vorwürfe, die Niederschrift habe den Angeklagten geschadet, kommen von den gleichen Leuten, die den "Verrat der Generale", also die neue Dolchstosslegende verbreiten. Das ist verständlich; denn diese Legende wird durch die Niederschrift vollständig widerlegt, die zeigt, dass Hitler leichtfertig das Deutsche Volk in einen Krieg getrieben hat, der ihm von sachkundiger Seite vorher als aussichtslos bezeichnet worden war.

54

Berchtesgaden / Schönau, 27.2.52

A: 24 2 52

Sehr verehrter Herr Pater!

Der Aschermittwoch ist ein besonders geeigneter Tag, um mich zu dem Lippe'schen Buch zu äußern. Görings Schlüsselklärung, er habe von keinen Morden gewusst und nie einen Mord befohlen (alle in Berlin u. Umgebung am 30.6.34 ausgeführten Mordbefehle tragen seine Unterschrift, er selbst erklärte seinem amerikanischen Arzt, er habe Köhler liquidiert, weil er ihm im Wege war), obwohl er unterstreicht, er sei Hitlers größter Vertrauter gewesen, ist eigentlich genau so erschütternd wie die Speer'schen Angaben über Hitlers Vernichtungswillen gegenüber dem Deutschen Volk und Goell's Bajüwaren - Stürheit, mit deren

den "mechanischen" Gehorsam auch
noch bis zuletzt verteidigt (Stellung
nahme zum 20. Juli 44, S. 302). Keitel
hat das Pech gehabt, nicht als
Brigadegeneral verabschiedet
worden zu sein, was auf ein Ver-
sagen des damaligen Heeresper-
sonalrats schliessen lässt; der-
artige Schwäche und Gefügig-
keit bei einem so hohen Offizier
ist beschämend. Trotzdem hat
man im Gegensatz zu Göring u.
Kaltenbrunner das Gefühl eines
Missverhältnisses von Schuld
u. Strafe; die Bestrafung Neurath
der nicht schuldiger war als
Schacht oder Papen, steht in
keinem Verhältnis zu seiner Rolle
er hätte überhaupt nicht be-
straft werden sollen. Das Gleiche
gilt für Raeder, dem man eigent-
lich nur den einen Vorwurf

machen kann, dass er sich im
 Februar 1938 nicht mit der nötigen
 Entschlossenheit hinter Fritsch
 gestellt hat. Auch Fritsch ist un-
 verhältnismässig bestraft worden,
 er hatte doch so gut wie nichts
 zu sagen und hat doch nur
 "figürirt"; bestimmt hat Himml-
 er. Streicher mag den Tod verdient
 haben; aber wenn Presshetze wirk-
 lich todwürdig ist, dann hätte
 vor 1914 ein Teil der roten Redak-
 teure, die grossen Personengrup-
 pen die Existenzberechtigung ab-
 sprachen, auch eine ähnliche
 Strafe verdient. Das Unbehagli-
 che ist hier, kann ein Mensch
 zum Tode verurteilt werden, der es
 menschlich verdient, aber ohne
 ausreichenden rechtlichen, straf-
 baren Tatbestand? Und dabei
 komme ich auf das, was mich

am meisten stört: die unzurei-
chende rechtliche Grundlage.
Doch nun will ich erst einmal
herzlich Dank sagen für den
Beweis, besondrer Wertschätzung
und Vertrauens, dass Sie mir
das Buch gesandt haben. Ferner
für die verschiedenen Hinweise.
Mit Ihrer Bemerkung, dass ich
mir zweckmäßigerweise eine
Abschrift hätte behalten sollen,
haben Sie natürlich 100% recht;
nur war ich in einer Zwirkwickel.
Mit meinem Geld war ich so ziem-
lich am Ende, Einkünfte hatte
ich nicht; eine Reise von Oldenburg
nach ^{Siedel} Hannover war damals eine
mehrtägige Expedition. Andrer-
seits eilte die Sache; denn Nürn-
berg sollte anländen; so erbat
ich von dem Westersteder Governor

einen Kraftwagen. Das Durchlesen
 des Manuskripts erforderte eine ge-
 wisse Zeit; ich konnte sie mit an-
 geblichem „Süßen“ tarnen. Ich
 nahm an, ich würde das Dokū-
 ment erst am nächsten Morgen
 abzugeben haben u. beabsichtigte,
 es in der Nacht abzuschreiben. Ich
 würde aber trotz der späten Stün-
 de - nachts 2³⁰ - noch auf die
 Dienststelle gefahren, wo mir das
 Schriftstück abgenommen würde.
 Und dann, das mag sonderbar
 klingen, träute ich der britischen
 Militärregierung eine derartige
 „Kürzung“ nicht zu. Amerikanern
 und Franzosen, von den Bolschevi-
 ken ganz zu schweigen, hätte ich
 das Schriftstück nicht ausgehän-
 digt. - Meine Bitte um eine Ab-

¹³ die Kürzung ist offenbar von den Amerika-
 nern vorgenommen worden.

schrift würde hinhaltend behan-
delt und dann würde ich bis Mitte
Dezember festgehalten, dürfte meinen
Wohnsitz nicht verlassen u. s. w. -
Hätte ich das vorher gewünscht,
dann hätte ich die „Expedition“
gemacht - trotz Kosten u. Strapaz-
zen; wer damals nicht gereist ist,
kann nicht beurteilen, was das
bedeutete. Ich habe geschwankt
trotz allem, habe aber die Möglich-
keit einer Fälschung gering ein-
geschätzt und da hat die Scheu
vor der Strapaze gesiegt. - Hoss-
bach hat in seinem Buch lei-
der auch nur die gekürzte Version,
führt aber dann im Text aus,
es sei ihm unerklärlich, dass er
seinerzeit die vorgebrachten Be-
denken nicht ausführlicher dar-
gelegt habe; denn diese seien sehr
gewichtig gewesen. Er holt dann

aus dem Gedächtnis noch einiges nach. Das enthält aber nicht das Wesentliche, das grade darin liegt, dass Neurath sagt: „England schreitet zum Krieg, wenn Hitler eine Hegemonie aufzurichten will.“ und die Militärs erklären: „Einen Krieg gegen England können wir noch nicht führen, da brauchen wir noch eine lange Zeit.“

Ist das foertsch'iche Buch lohnend? J. galt als guter militärischer Schriftsteller; ich erlebte ihn kurz in Stettin, m. B. Anfang 37, als er dort eine Division übernahm.

Meine Schwägerin ist glücklich in B'aires angekommen, schreibt dankbar und zufrieden.

Das Buch „Soldaten im Feuer“ stellt den Menschen in den Mittelpunkt des Kampfgeschehens, der Mensch ist das erste, die Maschine das zweite. Es wird vor allem darauf hingewiesen, dass die Infan-

terie zur Besetzung und Besiegung
des Gegners noch genau so inent-
behrlich ist wie z. B. der Perserkriege.
Dann wird die Psychologie des In-
fanteristen behandelt anhand
einer grossen Anzahl von Beispie-
len aus dem letzten Krieg; Komplex-
wie „Vereinsamung“, „Passivität“,
Panik, Initiative u. a. m. Die
Besiegung der Angst steht im Vor-
dergrund. Mittel dazu: Bekämp-
fung des Gefühls des Verlassen-
seins durch das gesprochene Wort,
du bekannte („liebe“) Kamerad,
also keine zusammen gewürfel-
ten Verbände, ein „emotionales“
Kriegsziel (Heimat, Vaterland,
Lebensform). Im Vordergrund steht
die Einwirkung zum Gebrauch des
Gewehrs; bis zu 85 oder 90% angrei-
fender Infanteristen schiessen
nicht, weil sie den Feind nicht

7) Religion fehlt; sie ist Kraft nur,
inwieweit sie lebendig ist oder wird, da al-
lerdings die stärkste „Blosse, Gewohnheit“ reicht nicht

sehen, all das stimmt nach meinen Erfahrungen. Ein Fehler des Büchchens ist, dass die Strategie als zu nebensächlich behandelt wird.

Zur Angelegenheit Steiner sende ich nunmehr die beiden Berichtigungen ein; sie decken sich nicht. Trotzdem dürfte Speidel sein günstiges Urteil über St. nicht leicht fertig abgegeben haben. Der Schluss muss wohl sein, dass die SS nach wie vor arbeitet, um wieder zur Macht zu kommen, St. aber nichts damit zu tun hat. -

Kennen Sie übrigens einen der massgebenden Leute der „Wandlung“, an den ich ev. schreiben könnte?

Sehr interessierten mich Ihre Mitteilungen über die französischen Schwierigkeiten. In Nordafrika sind es aber nicht nur die Bolschewiken, sondern leider auch amerikanische „Puritane“, wie die

Zeit schrieb. -

Bei Niemöller haben Sie wohl recht; übrigens die Westfalen können es an Stürheit mit den Bayern aufnehmen, das meine ich nicht unfeindlich, denn es ist die wohl unvermeidliche Kehrseite sonst guter charakterlicher Eigenschaften.

So und nun seien Sie mir bitte nicht böse, dass ich Ihre Zeit so lange in Anspruch nahm.

Mit herzlichem Grüßen

Ihr

ergebener

V. Martin

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 2397/53	Post. ZS 535
Rep.	Kat.

DR. DOLF STERNBERGER

Frankfurt am Main, den 4. Juli 1952
Güterbergstrasse 7

Herrn
Dr. V. v. Martin
Berchtesgaden
Schönau

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akt. 2397/59	Bast. ZS 535
Rep.	Kat.

Sehr geehrter Herr Doktor von Martin,

der Verlag Lambert Schneider hat mir Ihre Postkarte vom 24. März weitergereicht, worin Sie sich mit der Angelegenheit des sogenannten Hossbach-Protokolls befassen.

Ihre Bemerkungen haben mich auf das lebhafteste interessiert. Leider bin ich im Augenblick nicht instande, den Vorgang exakt zu rekonstruieren, durch den der Text dieses Dokumentes seiner Zeit in die Hände der Redaktion der WAMTUNG gekommen ist; die betreffenden Akten sind in Kisten verpackt. Doch glaube ich mich zu entsinnen, dass die Abschrift, die mir vorgelegen hat und die der Veröffentlichung zugrunde liegt, in meinem Auftrag von einer Photokopie des Dokumentes genommen worden ist. Aus diesem Grunde glaubten wir uns berechtigt, die Fassung als "ungekürzt" zu bezeichnen.

Es würde mich nun lebhaft interessieren, von Ihnen das Nähere zu erfahren, welche Stellen Sie im Vergleich zu dem Texte, den Sie im Gedächtnis hatten, bei unserem Abdruck zu vermissen glaubten.

Ich habe inzwischen nicht darauf geachtet, ob das Dokument anderwärts wiederum publiziert worden ist, doch möchte ich annehmen, dass der volle Wortlaut zum mindesten in den protokollarischen Veröffentlichungen des ersten Nürnberger Prozesses zu finden sein müsste. Vielleicht können Sie Ihrerseits diese Quellen zum Vergleich heranziehen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Dolf Sternberger

Antwort: Erlaubte Zusammentreffen bei frankfurter Aufenthalt; für Verhandl. in N. gekürztes Pa.

Abweichungen: 1.) Neutales Ausführenden
sinn ändernd u. auf geringen Teil verkürzt; diese
Fundament für Einwendungen von Blomberg und
Fritsch. („England“, „Lange Krieg“)

2.) Fritsch's „ich brauche zur Erstellung einer hielt-
u. stichfesten Heeres-Verwaltung mindestens... (15?) Jahre“
ist weggelassen.

Erlaubte Zugang zu Original oder wenigstens Photo-
copie.

M

Institut für Zeitgeschichte

Absichtlich verspätete Antwort

Sehr geehrter Herr von Martin,

leider ist Ihre Karte infolge von Büroferien liegen geblieben. Ich fand sie heute vor und beeile mich, Ihnen mitzuteilen, dass Herr Dr. Sternberger noch nicht wieder in Frankfurt ist. Er wird auch nur zwei Tage hierher kommen und dann wieder für längere Zeit zu Tagungen reisen. Es wird ihm selber sehr leid tun, dass er Sie nicht sprechen konnte. Hoffentlich erreicht Sie nun diese Nachricht wenigstens bald!

Mit bester Empfehlung

J. Ideyan Degott

Sekretärin

Pfm., den 1.9.52

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akt. 2397/59	Bd. ZS 535 17
	Kst.

ZS-535/2-17

Dr. Doll Sternberger

Absender:

Sekretariat

16

Frankfurt am Main

Wählet, auch Zustell- oder Leitzpost:

Gutenbergstr. 7

Strasse, Hausnummer, Gebäudefeld, Stockwerk oder Postfachnummer,
bei Unklarheiten nach Name des Verstärkers

Postkarte

(Antwortkarte)

INTERNATIONAL
Frankfurt
Messe

31. AUG. - 4. SEPT. 1952



bc

Herrn

Viktor von Martin

z. Zt. Homburg/Main

Strasse, Hausnummer, Gebäudefeld, Stockwerk oder Postfachnummer,
bei Unklarheiten nach Name des Verstärkers

Δ C 154 a Pfm A 6

75-53512-18
16.3.1952.

Sehr geehrter Herr v. Martin!

Heute morgen erhielt ich Ihre freundliche Anfrage, die ich sofort beantwortete. Die "Wandlung" ist schon seit einigen Jahren eingegangen. Herr Dr. Lambert Schneider wohnt in Heidelberg, Neuenheimer Landstr. 2; er war als Lizenzträger für den Verlag C. Winter (Universitätsverlag) Mitherausgeber der "Wandlung". Von ihm würden Sie vielleicht am besten Auskunft erhalten. Der eigentliche Schriftleiter der "Wandlung" war Dr. Dolf Sternberger, der von hier nach Frankfurt verzogen ist. Er ist Mitherausgeber der "Gegenwart" und wohnt: Frankfurt a.M., Gutenbergstr. 7.

In der Hoffnung, Ihnen mit diesen Auskünften gedient zu haben, verbleibe ich mit besonderer Hochachtung

Ihr

H. Winterberger

24. An Dr. Schneider geschrieben

Absender:

Dr. Bernhard Schwertfeger
D 707 Neckargemünd
Wohnort, mit Zielt- oder Leitpostamt
Königsbacher Hof

Strasse, Hausnummer, Gebäudefuß, Stadtwerk oder
Postfachleitschreiber
bei Unkenntnis auch Name des Vereiters

SESSZ 65/4587
INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE

Postkarte



Herrn

V. v. Martin

Berchtesgaden-

Schönau

Haus Sonnenblick

Strasse, Hausnummer, Gebäudefuß, Stadtwerk oder Postfachleitschreiber
bei Unkenntnis auch Name des Vereiters

Δ C 154 Din A 6

75-535/2-19

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV

Herrn V. v. Martin, Berchtesgaden/Schönau

Best.

19

2397/59

25535

Rep.

Kat.

Sehr geehrter Herr von Martin,

ich möchte Ihnen mitteilen, daß ich Ihre Zuschrift vom 24. März 1952 an den Herausgeber der "Wandlung" Herrn Dr. Sternberger weitergeleitet habe; denn seit 1949 erscheint die "Wandlung" nicht mehr.

Ob Herr Dr. Sternberger die Möglichkeit hat, die damaligen Veröffentlichungen einer Nachprüfung zu unterziehen, kann ich nicht beurteilen; aber ich nehme sicher an, daß er sich mit Ihnen in Verbindung setzen wird.

Mit vorzüglicher Hochachtung

gez. Lambert Schneider

1.4.52 L.Sch/Schl

i.A. *Waltraud Schlemmer*

Abender:
(Vor- und Nachname)



Verlag Lambert
Schneider GmbH
Neuenheimer Land-
str. 2
Heidelberg

Stadte, Hausnummern, Gebirgsnamen, Seeschwärme oder Inseln (Hafennummern)
bei Unklarheiten nach Seite des Versenders

Postkarte

(Antwortkarte)



Herrn

v. v. Martin

Berchtesgaden

136

Schönau

Stadte, Hausnummern, Gebirgsnamen, Seeschwärme oder Inseln (Hafennummern)
bei Unklarheiten nach Seite des Versenders

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Bitte zurück

ZS-38/2-20
 Institut für Zeitgeschichte
 Ak. 2397
 ZS 535
 Rep.

Ihre zu verbleiben der Herr General!

Ich berufe mich auf P. Trubilla S. J., wenn ich mich
 heüt an Sie wende mit der Bitte, mich bei der Schrift-
 leitung der „Wandlung“ auf Sie berufen zu dürfen.
 Die Sachverhalte ist folgender. Die Wandlung brachte
 im April ¹⁷⁴⁶ eine gekürzte Fassung einer Niederschrift des
 damaligen Obersten, jetzigen General der Infanterie-
 Kossack P. Trubilla teilte mir mit, dass die deutsche
 diese als ungekürzte Fassung bezeichnet hat. Durch
 im Oktober 1748 diese Niederschrift der britischen
 Molitorregierung übergeben, damit zwischen Schuld-
 gem und Unschuldigen unterschieden werden könne
 so konnte ich deren Inhalt ganz genau. Durch den
 Zwang der damaligen Verhältnisse veranlasst, mußte
 ich um ein Transportmittel bitten, denn ich hatte
 keine Geldmittel für eine Reise, so war es mir nicht mög-
 lich eine Abschrift zu erstellen, da mir das Schriftstück
 sofort abgenommen würde. Ich will mich nicht um
 Herrn Lambert Schinderer wunden und ihm zu mei-
 ner Entlastung mitteilen, dass dies von ihm als un-
 gekürzt bezeichnete Niederschrift mir die Befehlshäuf-
 gen Titless ungekürzt wiedergibt, nicht dagegen die
 wände der Beteiligten. Damit diese Erklärung ^{gültig}
 kraft ^{gültig} wurde, benötige ich eine Referenz und
 werde mich auf Rat von P. Trubilla an Sie. Falls Sie
 Wert auf Genauigkeit legen, bin ich gerne bereit, sie
 Ihnen zu unterbreiten.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochach-
 tung

Ihr
 sehr ergebenes

V. Martin

INSITU

Die Ereignisse vor und am 24/25 Juli 1934 und die Tage darnach in Oesterreich und in München

1397/59

25 535

SA-

Obergruppen-Kommando

Ich kam zur "Oesterreichischen Legion", die damals "Obergruppen-Kommando VIII", später "Obergruppen-Kommando XI" firmierte, Mitte Oktober 1933. Kurz eine Schilderung der Verhältnisse! Die OG war verantwortlich für die (zivile) SA in Oesterreich und für die sogenannte "Legion", die nach landsmannschaftlichen Gesichtspunkten in einzelne in Bayern befindliche Lager aufgeteilt war. Es gab getrennte Lager für Tiroler + Vorarlberger, für Kärntner, Steiermärker, Salzburger, Oberoesterreicher und Niederoesterreicher + Wiener. Die Legion hatte leichte Waffen, in denen sie von bayrischer Landespolizei ausgebildet wurde. Die SA in Oesterreich zerfiel in 3 Gruppen: Wien - Niederoesterreich u. Burgenland, Alpenland Süd = Steiermark + Kärnten und Osttirol und in Alpenland - Nord = Tirol, Salzburg und Oberoesterreich. Die Leitung der benachbarten Oesterreichischen Lande lag in Bayern, für Oberoesterreich in Passau, für Salzburg in Reichenhall und für Tirol n.E. in Bad Aibling, wo sich auch das Lager für die Tiroler befand. Der Obergruppenführer, Reschny, war von Beruf Lehrer, Reserve-Offizier der alten K.u.K. Armee, die Führer der 3 Gruppen waren ehemalige aktive Offiziere dieser selben Armee, ebenso die SA-Führer in den einzelnen Ländern. Eine Ausnahme machte nur Steiermark. Dort war der ehemalige steyrische Heimatschutz geblieben, der sich mit der dort zahlenmäßig nicht sehr großen SA vereinigt hatte. Von dort liefen, wie sich später mit hinreichender Sicherheit sagen läßt, gewisse Verbindungslinien zu Fey und Major Pabst. - Der Führer war gleichfalls alter Reserve - Offizier der K.u.K. Armee. - Kurz gestreift seien die anderen Partei-Organisationen. Die Partei hatte einen "Landesleiter"; Procksch war sein Name, stammte aus dem gehobenen Bürgertum. Er "figurierte" und dürfte etwa soviel zu sagen gehabt haben wie Frick im Reich. Er hatte als "Coadjutor" den Führerbeauftragten für Oesterreich, einen gewissen Habicht, einen brennend ehrgeizigen Kleinbürger à la Bormann, nur weniger vital und brutal. Er war verschlagen, aber nicht eigentlich gewandt, dazu war er vielleicht nicht zu fanatisch aber zu ehrgeizig. H. war kein Oesterreicher, ich glaube, er stammte aus Mittelsachsen. Von den Oesterreichern war im wesentlichen der Wiener Gauleiter Frauenfeld bemerkenswert, ein sehr geschickter Agitator, der es sich aber insofern leicht machte, als er die radikale Walze spielte, die letztlich immer in der Erregung von Haß besteht. Trotzdem bezweifle ich, daß er für seine Person zu den Radikalen zählte. Der Tiroler Gauleiter Hofer (es hieß, sein größter Kummer sei, daß er nicht Andreas hieß!) war ein Intrigant ohne Format. Er saß in München. Die SS hatte in Oesterreich wie in Bayern ihre eignen Formationen, sie unterstand formal dem SA-Obergruppe; de facto bestimmte Himmler. Nach dem 30.6.34 wurde auch die formale Stellung geändert; sie wurde völlig unabhängig. Führer war ein gewisser Rodenbücher, blond, groß und breit, typischer Norddeutscher, als Adept Himmlers ein Neuling, da er im allgemeinen offen war und wenn er es nicht war, dann war es zu merken. - Noch kurz ein paar Worte über die Zusammensetzung des Stabes und seine Arbeitsweise ("Nichtarbeit's-Weise" wäre treffender)! Es bestanden zunächst ständige Reibereien a.) zwischen den Legionären und den Burschen der Umgebung ("zwegn der Madln") b.) zwischen den bayrischen Ausbildern und den oesterreichischen SA-führern der Lager, c.) zwischen den verschiedenen oesterr. Landsmannschaften, d.) zwischen SA und SS, e.) zwischen SA und Partei, d.) innerhalb der SA, oder besser Legion, in der die heterogensten Elemente beisammen waren, doch davon später! Diese Streitereien bildeten den Hauptarbeitskomplex des Stabes. Interessant sind sie nicht. Bald nach meiner Ankunft wurden die bayrischen Polizisten durch herübergeholte Offiziere des oe. BH ersetzt, mit dem Erfolg, daß die Differenzen sich nunmehr zwischen diesen und den oe. SA-führern abspielten. Ein weiteres Arbeitsgebiet war die Schulung einer ausgewählten Zahl von Führern in der Aufgabe, nach einer vorübergehenden Koalitionsregierung in Oe. durch einen planmäßig vorbereiteten Staatsstreich die Macht zu übernehmen, etwa in der Art, wie wir es vor einigen Jahren in der Tschechei erlebt haben. Eine Schulung in den dann später zu übernehmenden Aufgaben, namentlich auf dem

Gebiet der Verwaltung, war nicht vorgesehen. Die Schulungsbriefe wurden durch Kuriere nach Oesterreich geschmuggelt. Eine praktische Bedeutung hat diese Art Schulung nicht erlangt. Denn die ständig zwischen Babicht und Dollfus und verschiedentlich zwischen Röhm und Starhemberg geführten oder besser "versuchten" Verhandlungen kamen kaum in ein Anfangsstadium, z.T. auch weil der eine Parteilich die Bemühungen des andern zu durchkreuzen suchte - mit Erfolg. Schließlich entschloß sich Hitler jedes Verhandeln zu verbieten. Noch eine kurze Excursion über die Zusammensetzung der Legion! Zunächst die sogenannten "Idealisten" zerfielen in eine einigermaßen kleinbürgerliche patriotische Gruppe, die meinten, Oesterreich könne so nicht leben und nicht sterben, aus diesem Grunde sei der Anschluß an das Reich erforderlich. Soweit diese aus dem Schoenerer - Lager kamen, waren sie ziemlich fanatisch antiklerikal; und in eine nationalbolschewistische Abspaltung von dem stets besonders radikal gewesenen Austromarxismus, bei denen weniger die Kirchenfeindlichkeit als die Besitzfeindlichkeit im Vordergrund stand. Soweit nicht das Ressentiment vorherrschend war, kann man diesen beiden Gruppen die bona voluntas nicht gut absprechen. Es ist natürlich schwer über den Hundertsatz dieser Gruppen etwas zu sagen, da man bekanntlich den Menschen nicht in's Herz sehen kann. Ich möchte nicht glauben, daß es mehr als 20 bis 25% waren. Sie waren unbequeme Untergebene, da sie vorgefaßte Meinungen hatten, die bei dem nicht immer weiten Gesichtskreis und der Sturheit dieser Gebirgler mitunter völlig undurchführbar waren, von denen sie aber nicht ablassen wollten, so wurde ein nicht geringer Teil von ihnen als "Bandler" angesehen und dementsprechend unfreundlich behandelt. - Das Gros bestand aus netten, jungen Männern, die Hunger und wohl nicht grade einen übertriebenen Arbeitseifer besaßen. Für sie war die Legion eine "Versorgung", die, wenn man es verstand, sich unauffällig von dem unangenehmsten Dienst zu drücken, sehr viel leichtere Existenzbedingungen gewährte, als sie im armen Oesterreich vorhanden waren. Gut und gern die Hälfte mag zu dieser Gruppe gehört haben. Sie waren gefügig und oben gern gesehen. Der Rest waren unruhige Elemente, Abenteurer und Kriminelle, die allerdings, wenn man sie auf Grund der zwischen der Reichs- und der Oesterreichischen Regierung ausgetauschten Fahndungslisten als solche erkannte, in gegenseitigem Einvernehmen wieder über die Oesterreichische Grenze zurückgestellt wurden. - Damit befaßt war ein gewisser Dr. Hans Röhrich, welcher sich später als ein V-mann von Himmler bzw. Heidrich, der damals noch die Bay. Po. Po. leitete, entpuppte. Er unterstand nicht Reschny unmittelbar, sondern dessen Personalreferenten und Adjutanten, Loewe mit Namen, der m.W. längere Zeit in Oesterreich gelebt hatte, aber auch kein Oesterreicher war, doch bin ich dessen nicht sicher. - Natürlich waren auch einige von Dollfus in die Legion entsandte Späher vorhanden. Herausbekommen haben wir keinen. Jedenfalls haben sie äußerlich zu den zuverlässigsten und besten Legionären gehört. -

Uebrigens war man sich in Oesterreich ebensowenig einig wie bei der reichsdeutschen + oesterreichischen NSDAP. Fey war sozusagen "Faschist", Miklas und Dollfus waren klerikal und Starhemberg legitimistisch. Ein sehr gewichtiges Wort hatte außerdem Eugenio Moreale, offiziell Presse-Attaché bei der italienischen Gesandtschaft, in Wirklichkeit aber eher Mussolinis "Resident" in Wien, mizureden. Ob Moreale Verbindungen zu Major Pabst hatte, wie es hieß, scheint mir zweifelhaft. -

Es erfolgte der Hitler-Besuch in Venedig, von dem sich die Oesterreicher die Heimkehr versprachen. In der letzten Juni-Woche wurden der Legion die Waffen fortgenommen, angeblich handelte es sich um ein Mißverständnis. Die Waffen sind trotz Hitlers ausdrücklicher Zusage (die aber wohl kaum ernst zu nehmen war) nie mehr zurückgegeben worden. Sie wären es nur dann, wenn der Putsch vom 24./25 Juli geglückt wäre. Es folgte das Massaker vom 30.6.; wenige Tage später fuhr ich auf Urlaub zu meiner Familie. Dort erfuhr ich dann Einzelheiten über den Verlauf dieses Tages in Schlesien. Dort sind die von der Polizei gefangen gesetzten SA-Führer von der SS des Herrn v. Woyrsch zwecks Transport nach Breslau zum Verhör unterwegs an Bäume gebunden und auf viehische Art zu To-

de gequält worden. Die es traf, waren an den Bestialitäten, die in der ersten Hälfte 1933 passiert sein mögen, natürlich unbeteiligt. Die an solchen Dingen Beteiligten, meist solche, die erst in dieser Zeit in der NSDAP aufgetaucht waren, oder solche unterirdische Existenzen, die in der allerersten Zeit dazu gegangen und dann nicht los zu werden waren, hatten den Ort ihrer Tätigkeit schleunigst verlassen, um irgendwo in der Großstadt unterzutauchen.- Herr Udo v. Woyrsch hat die Mörder höchlichst belobt und belohnt.- Ich war etwa 8 Tage zuhaus, als ich von Urlaub zurückgerufen wurde. Als ich in Muenchen eintraf, erfuhr ich zunächst nur, daß entgegen Hitlers Weisung doch wieder Verhandlungen in Wien von irgend einer Parteistelle Muenchens geführt wurden. Die Unterlagen waren beweiskräftig, die Reschny Hitler überbrachte. H. teilte ihm daraufhin mit, daß Heß diese Verhandlungen mit einem Mitglied der oe. Regierung führe. Am Abend des vorletzten Tages vor dem Attentat erfuhr ich dann folgendes: Fey, der damalige oesterr. Sicherheitsminister, der auch über das BH verfügte, soweit die innere Sicherheit Oesterreichs infrage kam, werde dafür sorgen, daß bei der ^{Verhaftung der} jeden Mittwoch stattfindenden Ministerratssitzung, Polizei und BH an die Randgebiete Wiens disloziert würden. SS- und SA sollten sich der Regierung bemächtigen, dann solle eine neue Regierung proklamiert werden, die aus dem Fey-Flügel der Heimwehren und der Oest. NS-Partei zu bilden sei. Diese Ministerliste war inzwischen ausgehandelt worden, Fey sollte Ministerpräsident, Reschny Verteidigungsminister und ein Mann Himmlers Sicherheitsminister werden.- Hitler hatte eine ganze Reihe von Parteigrößen und auch Oesterreichischen Nazis die Frage gestellt, ob sie zu diesem Versuch raten könnten. Es haben sich nur zwei gegen das Experiment ausgesprochen, der General v. Reichenau und Reschny, beide mit derselben Begründung, das oesterreichische BH werde für die "legitime" Regierung Dollfus eintreten.- Hitler entschied sich für das "Angebot" Fey's. Er gab den Führern des sogenannten "Soldatensturm's in Wien den Befehl, sich am Mittwoch früh zu dem Haus zu begeben, in welchem die Regierung ihre Sitzungen abzuhalten pflegte, und sich der Oesterreichischen Regierung zu bemächtigen, sei es lebend oder tot. Dieser sogenannte Soldatensturm bestand durchweg aus ehemaligen Soldaten des oe. BH, meist Unteroffizieren. Er trat im Lauf des 2. Quartals 1934 von der SA zur SS über. Ein kleiner Vorfall sei noch erwähnt, der für Himmler charakteristisch ist: 2 Tage, ehe der Putsch steigen sollte, erschien der "oesterr." SS-Führer Rodenbücher bei Reschny, völlig verstört, er sei von Himmler sämtlicher Funktionen entkleidet worden, andererseits habe er seine Befehle für die nächsten Tage. Rodenbücher hat da nicht Theater gespielt. Reschny beruhigte ihn, man werde in Oesterreich, wenn alles programmäßig ablaufe, für seine Dienste Verwendung haben.-

Die Abrede für Wien war, daß sobald der Soldatensturm die Regierung Dollfus festgesetzt habe, der Führer der Wiener SA, Hauptmann Türk, der in einem verabredeten Lokal wartete, benachrichtigt werden solle, damit er die in Alarmbereitschaft gehaltene SA zur Besetzung der wichtigen Punkte (Rundfunkhaus, Haupttelegrafentamt u.a.m.) einsetze. Durch den Rundfunk sollte dann die neue Ministerliste bekannt gegeben werden und gleichzeitig Neuwahlen angekündigt werden zum ehest möglichen Zeitpunkt, um die neue Regierung gewissermaßen zu legalisieren. An einem günstigen Ausfall ~~manchmal~~ der Wahlen zweifelte man nicht.- Ferner sollte die oe. Legion zurückgerufen werden. Für die Rückführung und Wiederbewaffnung der Legion wurden verschiedene Gesoräche mit Oberst i.G. Kübler und Oberstleutnant (?) i.G. Matzki notwendig, deren unwichtigster Teil von dem Unterzeichneten geführt wurde.-

Der Verlauf des Tages ist einigermaßen bekannt. Aus bisher unauferklärten Gründen war zu der fraglichen Ministersitzung nur Dollfus (außer Fey natürlich) erschienen. Als die ersten des Soldatensturms, Holzweber und Planetta, den Sitzungsraum betraten, erkannte D. sofort, um was es sich dabei handelte. Er pflegte meist seinen Platz vor einer Tapetentür zu haben. Er öffnete diese Tür schnell und verließ den Raum, die Tür hinter sich zuziehend. Holzweber (?) schoß mit einem Revolver nach der Tapetentür und traf Dollfus lebensgefährlich. Ob D. zu retten

Vogel Emigranten über den Verlauf des schlimmsten Tisches u. a. auch die Ministerliste, diese

gewesen wäre, wenn man ihm gleich ärztliche Hilfe hätte angedeihen lassen, wie mein Gewährsmann meint, und mangels Hilfe verblutet ist, wird heut kaum entschieden werden können. Die SS, die Hauptmann Türk hätte benachrichtigen sollen, unterließ diese Benachrichtigung aus unbekanntem Gründen. Die von der inzwischen wieder auf dem Plan erschienenen Oesterreichischen Regierung veranlaßte Rundfunksendung enthielt den Namen Reschnys nicht, so daß angenommen werden kann, daß zwischen der Nichtbenachrichtigung Türks und dieser Ministerliste ein Zusammenhang besteht. Offensichtlich wollte die SS auch hier den "Konkurrenten" ausschalten. - Daß der Vertreter des Steyrischen Heimatschutzes in Muenchen, der sich nach dem 30.6.34 eine "SS-Standartenführer-Uniform" "besorgt" hatte, der nachmals von den Holländern aufgehängte Ingenieur Rautter, dem Unterzeichneten gegenüber ~~ausgesprochen~~ - natürlich wie nebenbei, also unauffällig diese Ministerliste als "gefälscht" bezeichnete, spricht nach meiner Kenntnis oesterreichischer Politiker nicht gegen deren Echtheit. Der weitere Verlauf des Tages ist bekannt. Ich habe die Radio-Sendung am Abend dieses Mittwoch selbst gehört, in der Fey die Ereignisse des Tages bekanntgab; seine Stimme zitterte. Auch seine Feinde erklären, daß er ein furchtloser Mann gewesen sei. Beim Einzug der Deutschen Truppen hat er sich das Leben genommen. -

Nach dem Scheitern des Versuches schlugen der Steyrische Heimatschutz und die SS in ganz Oesterreich los. Hitler hatte Reschny bei sich behalten, um Eigenmächtigkeiten zu verhindern. Am Vormittag des nächsten Tages erschienen Rodenbücher und Rautter bei mir, verlangten den Einsatz der SA im "oesterreichischen Bürgerkrieg", da alle höheren Führer abwesend waren. Ich erwähnte kurz, daß ich keinerlei Vollmacht hätte, um solchen Befehl zu geben. Erklärte dann allerdings in voller Offenheit, daß der Einsatz der SA hätte erfolgen sollen, nachdem die neue Regierung gebildet sei. Es sei zu dieser Regierungsbildung aber gar nicht gekommen, damit entfielen die Voraussetzungen für einen Einsatz der SA. Da die Bundesheer der alten Regierung die Treue halte, schiene es mir richtiger, die eignen Leute zurückzupfeifen und die am hoffnungslosesten belasteten Persönlichkeiten in's Reich zurückzunehmen. Auf das Ansinnen, die Legion marschieren zu lassen, konnte ich mich auf Hitlers striktes Verbot berufen. Die daraufhin erfolgenden "Ausbrüche" habe ich mir in Ruhe angehört und den beiden zum Schluß anheimgestellt, nach Reschny's Rückkehr wiederzukommen. Gegen Abend kam dieser dann, soweit ich erinnere, zurück, zugleich mit seinen beiden wichtigsten Gehilfen. - Ich berichtete kurz. Er nickte und ich hatte den Eindruck, er sei einverstanden. Das mag wohl auch der Fall gewesen sein. Am nächsten Tage hat er aber dann doch dem Druck nachgegeben und den Einsatz der SA angeordnet. Die übereinstimmenden Berichte der daraufhin aus Oesterreich herausgedrängten und vorübergehend in Jugoslawien interniert gewesenen SA-M. besagen, daß überall nach kurzer Zeit unbekannte Männer in SS-Uniformen höherer Grade erschienen seien und binnen kurzem jegliche Art von Leitung an sich gerissen hätten. - Noch am selben Abend des gleichen Tages gestattete Reschny den Führern der Tiroler, Salzburger und Oberoesterreicher SA für ihre Person die Grenze zu überschreiten, um den Kampf ihrer SA-Männer drüben zu führen. - Diese Erlaubnis wurde in entstellter Form von dem oben bereits erwähnten Dr. Röhrich der SS gemeldet. Ich erhielt daraufhin die Aufforderung zur Gauleitung zu kommen. Da in einem Tagebuch jedes Telefongespräch, jeder schriftliche oder mündliche Befehl eingetragen war, so konnte ich binnen kurzem den Sachverhalt klären. Das war nachts um 3 Uhr. Ich werde nie das erstaunte Gesicht von R. vergessen, als ich wieder zurückkam. -

Ob Fey wirklich ^{gemessen} seinem Angebot handeln sollte, was ja früher oder später seine Einstufung als Partei-Funktionär bedeutet hätte, oder nur vielleicht im Einverständnis mit Moreale-seines Nebenbuhlers Dollfus sich entledigen wollte, darüber vernag ich nichts zu sagen. -

Um die Brüchigkeit der oe. Emigranten-Organisation zu beleuchten, kurz noch eine Episode! Etwa Mitte Juni 34 erzählte mir Dr. Röhrich, es war ein Freitag: "Am Mittwoch hat Dollfus im Ministerrat gesagt, "Meine

Herren, es ist unerhört; es muß unter uns fünf ein Verräter^{x)} sein, denn das Wichtigste von dem, was ich vergangenen Mittwoch gesagt habe, war bereits Donnerstag in München bekannt!" Ich fragte ihn, ^{keines} daraufhin: "Und wann wird Dollfus wissen, daß auch das wieder so schnell seinen Weg nach hier gefunden hat?" Da meinte er lakonisch: "Morgen".

Nachdem das Scheitern des Putsches endgültig feststand, wurde Habicht endlich kalt gestellt. Himmler setzte Rodenbücher wieder in alle seine Ämter ein, nachdem ^{er} den Mißerfolg so treuherzig auf seine eigenen Schultern genommen hatte, so daß Himmlers Reichsführung außen vor blieb. Gegen Reschny begann ein Kesseltreiben, weil er das Verbrechen begangen hatte, Hitler vor dem Putsch zu warnen.

Was die moralische Wertung des Mordes an Dollfus anlangt, so tragen fraglos Hitler und Fey eine größere Schuld als die beiden ziemlich primitiven ehemaligen Soldaten Holzweber und Planetta. Wenn man auch Verständnis dafür haben kann, daß ein Staat in derart gefährvoller Lage wie das damalige Oesterreich nur die schwerste Strafe verhängen konnte, so muß man doch sagen, daß ihre Tat an Scheußlichkeit nicht entfernt an die Scheußlichkeiten eines Ohm oder des Anstifters des Massenmordes von Oudelure heranreicht, von denen der zweite von deutschen Gerichten noch nicht einmal unter Anklage gestellt worden ist.- Und wohl auch wohl schwerlich werden wird!

Zusammenfassend kann ich sagen, daß das was ich an Persönlichkeiten bei meiner Tätigkeit ~~von~~ den Oesterreichern erlebt habe, mit wenigen Ausnahmen das Mittelmaß nicht überschritt, meist kaum erreichte. Die meisten jedoch waren keineswegs unehrenhaft. 4 ragten aus dieser Mittelmäßigkeit hervor: Rautter, Frauenfeld, Röhrich und Habicht. Gewiß, auch sie hatten kein staatsmännisches Format, aber sie waren intelligent, dafür charakterlich die Unerfreulichsten.-

V. V. Martin

x) Das war Fey, wie sich später zeigte.

45-535/2-21
Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV
ZS 535
1397/95
Rep.

Angelegenheit der Geldhergabe der westlichen Geheimdienste an Hitler und die sogenannte "Röhm - Revolte".
ersten.

Während des/Nürnberger Prozesses brachte die Hamburger Wochenzeitung "Die Zeit" die Nachricht, daß von der Verteidigung darauf hingewiesen worden sei, daß die westlichen Nachrichtendienste Geld an Hitler gegeben hätten, und zwar durch einen Mr. Armstrong von seiten der USA, durch Sir Henry Deterding von seiten Englands und einen M. ... (Namen entsinne ich nicht mehr).. von seiten Frankreichs. Diese Angabe sei von der Anklage nicht bestritten, jedoch ihre Erörterung vom Gericht untersagt worden.

Als ich im Winter 1931/32 eine SA-Schule in meiner Heimat (Bremenham bei Rothenburg O/L) leitete, kam mich öfter der Gaubeauftragte für die Propaganda, Werner Naumann, besuchen. N. stammt aus bürgerlichen Verhältnissen. Er hat als bester seiner Klasse das Abitur am Görlitzer Realgymnasium gemacht. Seine Mutter war zwar Witwe, aber in der Lage, das Studium für den Sohn zu bezahlen. Als Werkstudent in Berlin lernte er die durch die Deflationspolitik geschaffene Not kennen und ging zur NSDAP.- Dort hatte er aller Wahrscheinlichkeit nach nur zu verlieren. Er ist weder um irgendwelcher Vorteile willen, noch weil er irgendetwas ausgefressen hatte, dazu gegangen, sondern aus uneigennütigen Beweggründen. Es würde m.E. besser sein, die durch die Not wachgerufene Volksbewegung, die sich in gegenseitiger Hilfsbereitschaft kundtat, nicht mit Hitler und seiner Clique gleichzusetzen oder mit Streicher und seiner pornografischen Zeitung.- Doch zurück zu Naumann! Es mag so im Februar 1932 gewesen sein, als er wieder einmal in Bremenham erschien; er konnte seine Niedergeschlagenheit nicht verbergen, sodaß ich ihn in vorsichtiger Form - denn wir waren nicht allein - fragte. Er machte daraufhin Andeutungen von verhängnisvollen Geldquellen. Ich deckte mich durch die Bemerkung, daß an Hitlers reinem Willen nicht zu zweifeln sei, auch wenn er manchmal zu Dingen genötigt sei, die man nicht verstehe. Nachdem wir es einrichten konnten, allein zu sein, nannte er die westlichen Geheimdienste und Göring, der wegen seines großen Geldbedarfs recht trübe Geldquellen habe und skrupellos benutze, als den Mittelsmann, wobei mir zum mindesten klar war, daß da bei diesem etwas hängen bleibe. Beide waren wir uns klar, daß es keinen Zweck habe, diese Dinge an die Öffentlichkeit zu bringen und aus der Partei auszutreten. Geglaubt hätte es einem doch keiner, da man einen Beweis im juristischen Sinne ja nicht führen konnte und keine Partei ihre Geldquellen offen legte. Wir entschlossen uns also zu bleiben und innerhalb der Partei dagegen zu arbeiten. Hitler mußte dabei tabu bleiben, aber Göring galt als korrupter Bonze und war in unsern Kreisen gradezu verhaßt. Bei Gelegenheit stellte ich Heines, wenn auch in einer Form, daß er mich nicht an's Messer liefern konnte. Ich glaube nicht, daß er das getan hätte, denn obwohl ein hemmungsloser Homosexueller und wilder Landsknecht, hatte er einen Treue-komplex zu seinen Kameraden, auf den man sich verlassen konnte. Aber auch für ihn war es günstiger, nicht in eine Zwangslage gebracht zu werden. H. war äußerst vorsichtig, aber nach gegenseitigen andeutungsweisen Fragen und Antworten wurde klar, daß auch er die gleichen Nachrichten hatte. Es hieß, daß H. zur sogenannten schwarzen Front Otto Strassers gehöre. Dies mag gestimmt und ihn zu seiner sehr großen Vorsicht veranlaßt haben. Er sagte zum Schluß noch, Übrigens gewissermaßen "ohne Bezug", Gregor Strasser sei ein Feind jeden Bonzentums in der Partei und jeder Korruption; solange er auf seinem Posten bleibe, brauche man keine Befürchtungen zu haben. Im Frühsommer desselben Jahres fand eine Gauleitung statt, zu der G. Strasser erschien. Der damalige Gauleiter, von dem Naumann offensichtlich seine Kenntnisse hatte, scheint Strasser verständig zu haben; denn er sprach so, daß die Wissenden verstanden und die anderen nichts merkten. Auch er beruhigte.-

Es folgten dann die Verhandlungen mit Papen, die zum Scheitern kamen, sie führten zur Enthebung Gregor Strassers von seinen Ämtern und zu einem Zerwürfnis zwischen Röhm und Göring, das dann von Hitler wieder einigermaßen beseitigt wurde, wenigstens scheinbar. Nach außen drang davon nichts und auch wir erfuhren nur gerüchtweise davon.-

Im Dezember brachte mir ein Bekannter eine Wahlbroschüre des damaligen Hirschberger Stahlhelm-Vorsitzenden Oberst a.D. v. Sydow (diese Broschüre

ist m.E. heute ein historisches Dokument und man sollte alles tun, davon noch eines Exemplars habhaft zu werden!), der für die Deutschnationalen eintrat. Er sprach da zunächst von Heines' wüstem Landsknechtstreiben, seiner Veranlagung u.s.w.. Er habe das Treiben einer ihm bekannten maßgeblichen Persönlichkeit des Braunen Hauses gegenüber zur Sprache gebracht und zur Antwort erhalten, man wisse das sehr wohl, aber man brauche diese Landsknechte jetzt; zu gegebener Zeit werde man sich ihrer zu entledigen wissen. Der Oberst meinte dann in seiner Wahlschrift, gegenüber solchen Leuten seien selbst wüste Landsknechte ^{ala} Heines noch die Anständigeren; daraus geht hervor, daß dem Oberst gesagt worden war, in welcher Weise dieses "sich entledigen" gemeint war. Ich nahm diese Broschüre zu meinem gefallenem Bruder mit, der Stahlhelmer und Deutschnationaler war, und bat ihn, er möge suchen herauszubekommen, wer diese maßgebliche Persönlichkeit des Braunen Hauses gewesen sei; nach einiger Zeit sagte er mir, Göring sei es gewesen. Ich halte das für nicht unwahrscheinlich, einmal hatte G. die meisten Beziehungen zu Rechtskreisen und es ist wenig wahrscheinlich, daß etwa Heß oder gar Hitler selbst sich diese Blöße gegeben hätten, ganz zu schweigen von dem überaus vorsichtigen und wenig zum Reden geneigten Himmler.-

Hat Röhm putschen wollen? Damals wohl mit Sicherheit nicht. Ich glaube es überhaupt nicht. Dagegen halte ich es für durchaus möglich, daß er zusammen mit Gregor Strasser auf eine Spaltung der Partei hingearbeitet hat. Man hätte das alles klären können, wenn man gerichtlich gegen die Beschuldigten verhandelt hätte. Ich weiß zuverlässig, daß Röhm Hitler im Frühjahr 1934 verschiedentlich gebeten hat, ihn wieder nach Bolivien zurückgehen zu lassen. Warum also die Ermordung der Gefangenen? Ich befand mich damals bei der sogenannten österreichischen Legion, deren Führer ein im Kriege mehrfach ausgezeichnete Reserveoffizier des K.u.K. Heeres war.

Ich entsinne diesen Tag noch genau. Reschny, so hieß er, war früh zum Tegernsee hinaufgefahren. Relativ früh kam er zurück, er sah bleich aus; nach einiger Zeit ließ er seinen engeren Stab zu sich rufen und erzählte, er sei an der Stelle, an der sich die Straße zum See absenkt, von Hitler, der dort in seinem Auto gestanden sei, aufgehalten und nach München zurückgeschickt worden. H. habe ihm nur kurz gesagt, er habe eine ganze Reihe von SA-Führern erschießen lassen, er habe Ordnung schaffen müssen. H. solle sich zu der mittags stattfindenden Versammlung der hohen Parteifunktionäre im Braunen Haus einfinden, wo er, H., Näheres sagen werde.- Nach seiner Rückkehr teilte er uns dann das Wesentliche von H.s Ansprache mit. Als Hauptgrund habe H. das homosexuelle Treiben der "Röhm-clique" angegeben, das er nicht mehr dulden könne. Sonst habe er noch kurz gesagt, daß H. ihm in wichtigen Punkten widerstreite habe und er ihn u. eines vertrauensvollen Verhältnisses von Partei und Wehrmacht ^{haben} beseitigt habe.- Ueber einen angeblichen Putsch habe H. kein Wort gesagt. Ein anderer SA-Führer aus Reschnys Stab, der Personalchef, Heinrich Loewe, der mit Schaub gut bekannt war, brachte dann die Nachricht mit, daß das sozialreformerische Programm erledigt sei und alles auf Rasse und Weltanschauung hinausginge.- Darnach hat es sich an jenem Tag um die Beendigung eines Richtungsstreites und um eine "Parteireinigung" in blutigster Form gehandelt. Die beiden von Hitler in der eben erwähnten Versammlung genannten Gründe würden wohl eine Absetzung Röhm's und ein gerichtliches Vorgehen gegen die homosexuellen Straftaten seiner Gefolgsleute erklärt haben, aber nicht deren Ermordung. Außerdem sind ja doch eine ganze Anzahl von Personen ermordet worden, denen man überhaupt keine Straftaten nachsagen konnte, z.B. Dr. Claussener von der katholischen Aktion, die Generale v. Schleicher und v. Bredow, die Politiker Gregor Strasser und, soweit es sich um Görings Absichten handelte, Brüning und Treviranus, schließlich auch eine Reihe in diesem Punkt völlig einwandfreier SA-Führer wie den k.b. Major a.D. v. Krausser, den k.b. Hauptmann a.D. Schneidhuber und viele andere. Vermutlich sind weniger als 10% der damals ermordeten Personen homosexuell gewesen. Und schließlich stand ja auf solchen Straftaten nicht die Todesstrafe, sondern außer in schwersten Fäl-

V Papens Adjutanten v. Bosc und Jüing

len nicht allzu hohe Gefängnisstrafen. Anzunehmen, daß die Wehrmacht die Ermordung all dieser Personen angeregt habe, scheint mir absurd. Erwünscht war den damaligen Führern der Wehrmacht fraglos die Entmachtung der SA, bei der man zumindest die Tendenz annehmen konnte, daß sie die Durchsetzung und schließlich Leitung der Wehrmacht anstrebte. Vielleicht hat man dort auch etwas von einem schlagartigen Zugriff H.s. gewußt. Daß dies Zugreifen in dieser Weise und in diesem Umfang erfolgen werde, hat man mit Bestimmtheit nicht gewußt. Daß es dem "unterdurchschnittlich intelligenten" Sohn Hindenburg und dem "amoralischen Routinier" Meißner gelungen ist, den alten, damals schon nicht mehr im Vollbesitz seiner Kräfte befindlichen Hindenburg von einer Verhaftung Görings, Hitlers u. vermutlich Himmlers abzubringen, kann man nachträglich nur bedauern. W. dürfte nicht ohne Rückendeckung gewisser Geldkreise gehandelt haben. Denn noch 1948 sagte mir der Syndicus der Hamburger Handelskammer, Dr. Schulze-Schlutius, im Lauf einer Unterhaltung, in der ich die Meinung äußerte, der 30.6.34 sei der Tag gewesen, an dem die Wehrmacht hätte handeln müssen und auch formalrechtlich hätte handeln können, er gebe zwar zu, daß Hitlers und Görings Handeln reiner Mord gewesen seien, aber doch ein recht zweckmäßiger Mord, da man damit die bölschwastisch gesinnten Teile der NSDAP erledigt habe. - Aber auch das erklärt die Morde nicht. Es gibt nur eine Erklärung dafür, die Opfer des 30. Juni wußten zu viel. Nach der Machtübernahme sind zwar eine ganze Reihe von Gewalttaten erfolgt; diese konnte man aber, auch soweit sie von namhaften Parteigängern der siegreichen Richtung begangen waren, ohne große Schwierigkeit solch gewalttätigen Naturen wie Ernst oder Heines anhängen. Außerdem wußte man in der Wehrmacht, die einzigen, auf die Göring und Hitler damals Rücksicht nehmen mußten, über diese Dinge recht genau Bescheid. Die Annahme von Geld aus dem Ausland war diesen Kreisen nicht bekannt und bei den dort herrschenden gerade in diesem Punkt sehr strengen Ansichten mußten die Folgen eines Bekanntwerdens dieser Tatsache vernichtend sein. Damals waren praktisch die Richter in Deutschland auch noch nicht gleichgeschaltet, so daß Prozesse nach sovjetrussischem Vorbild damals ein Wunschtraum waren. Die Morde des 30. Juni finden, mag man die Sache von welchem Gesichtspunkt auch immer betrachten, erst dann einen Sinn, wenn man unterstellt, daß die Parteiopposition nicht nur diese Geldhergabe kannte, sondern auch entschlossen war, von dieser Kenntnis im richtigen Augenblick Gebrauch zu machen. Ich möchte dabei glauben, daß vielleicht nicht von Röhm und Strasser selbst, aber doch von einigen ihrer Gefolgsleute Verbindungslinien zu Otto Strassers sogenannter "schwarzer Front" liefen. Deren Aktionszentrum lag damals in Prag und dort hatte Himmler einen V.-mann sitzen, dessen Namen übrigens letztlich in der Zeit erwähnt worden ist, soweit ich mich erinnern kann. -

Wenn man nun als wahr unterstellt, daß Göring auf diese Weise Geld erhielt, dann muß man sich die weitere Frage vorlegen, was hat er dafür versprochen müssen. Hier wird man wohl noch auf lange Zeit hinaus auf Vermutungen angewiesen bleiben; denn kein Nachrichtendienst öffnet in solchen Fällen seine Archive. Woran war den Alliierten besonders gelegen? Die Beseitigung dessen, was sie "den Generalstab" nannten. Darunter verstanden sie freilich weniger die technisch-militärische Organisation, die es schließlich in jeder großen Nation gibt, als die "kontingente personalé Elite", die hier tonangebend war und die man fortschreitend mit immer geringerem Recht als "Junker und Reaktionäre" ansah, obwohl der Anteil von Grund- und Schwertadel immer noch verhältnismäßig hoch war. Wenn man einmal annimmt, daß die Beseitigung dieser Personengruppe die Gegengabe der Göring und Hitler darstellt, dann ist manches erklärlich, was sonst schwer verständlich ist. Die Beseitigung von Blomberg und Fritsch ist m.E. hinreichend zu erklären aus deren Gegnerschaft gegen den Krieg und aus Görings Geltungstrieb und Rachsucht, obwohl er nur diese letzte befriedigen konnte; denn er wurde nicht Oberbefehlshaber der Wehrmacht. - Aber daß er im Westfeldzug Hitler zum Abdrehen der Verfolgungstreitkräfte nach Süden veranlaßte, sodaß die britische Armee ohne nennenswerte personelle Einbuße sich mit Kleinst-

schiffen über den Kanal retten konnte (Hitler gab als Begründung an, "die Generäle" würden sonst zu mächtig und zu populär), ist so nicht zu erklären. Der nachmalige US-General Mr. Donovan war damals Militärattaché an der US-Botschaft in Berlin und gut mit Göring bekannt. Er hat in Nürnberg scheinbar versucht, seinen Agenten Göring zu retten (Günstige Berichterstattung in gewissen USA-Blättern über G., D.s plötzliches Erscheinen vor Beginn der Prozesse, seine hinreichend beglaubigte Unterredung mit G. und seine Abreise, als er merkte, er kam mit seiner Absicht nicht durch). Es spricht manches dafür, daß er gewissermaßen die Befehle von Görings Geld- und Auftraggebern in der ersten Periode des Krieges an diesen weiterleitete, und es wäre sehr wesentlich festzustellen, ob G., ehe er Hitler zum Abdrehen der Divisionen veranlaßte, mit Mr. Donovan Verbindung hatte.-

Nach dem Niederbruch Frankreichs ergaben sich 2 Möglichkeiten, den Krieg gegen Großbritannien erfolversprechend fortzusetzen: Versuch einer Landung in England und ein Hineinzwingen Spaniens - so oder so - in den Krieg und die Forcierung Gibraltars. Ich persönlich glaube zwar nicht, daß durch solche Maßnahme der Krieg auf's ganze gesehen für uns günstig hätte ausgehen können, aber diese Möglichkeiten boten doch gewissermaßen eine leidliche Chance. Der Landungsversuch in England würde wohl mit sehr großer Wahrscheinlichkeit den Einsatz und damit eine schwere Schädigung der britischen Flotte herbeigeführt haben. Hunderttausende wenn nicht gar mehr als eine Million Deutsche Soldaten wären in den Fluten versunken und wenn wirklich eine Besetzung der britischen Insel geglückt wäre, sie wäre auf die Dauer genau solch Mißerfolg geworden wie die Besetzung Serbiens. Der intakte Teil der britischen Flotte und die britische Regierung wären nach Canada ausgewichen. Der Krieg hätte sehr viel länger gedauert. Aber vielleicht hätte man noch vergleichsweise billig wegkommen können.- Bessere Aussichten bot die zweite Möglichkeit. Es wäre für die Regierung Francos nicht ganz einfach gewesen, einen Durchzug deutscher Truppen mit einem Krieg zu beantworten, wenn die Rückgabe des von den Deutschen zu erobernden Gibraltars zugesagt worden wäre. Eine Forcierung der Meerenge damals hätte sich fraglos auf die Führung des Afrika-Feldzugs günstig ausgewirkt. Auch eine Eroberung Aegyptens hätte zwar schwerlich zu einem günstigen Kriegsausgang geführt, aber wenigstens doch einen nicht allzu teuren Frieden bringen können.- Göring erreichte von Hitler, daß keiner dieser beiden Wege beschritten wurde, sondern ein dritter gewählt wurde: die "Niederringung Englands aus der Luft". Gewiß kann Görings Eitelkeit hierfür verantwortlich gemacht werden; aber er liebte im allgemeinen nicht, in eine Lage gebracht zu werden, in der ihm im Fall des Mißlingens das Odium des Versagens nicht erspart werden konnte. Die Folgen der nun folgenden Luftangriffe auf London sind heute einwandfrei bekannt. Die Kriegsunlust der Briten, die nicht einmal durch Churchills zündende Rede ("We shall fight on the strand, we shall fight in the streets, we shall never surrender") überwunden werden konnte, machte der Erkenntnis Platz, daß es nichts helfe, man müsse den Krieg schließlich führen, nachdem er erklärt sei. Uns kostete sie infolge des Verlustes zahlreichen noch sehr gut und sorgfältig ausgebildeten Fluggersonals letztlich den an sich schon geringen Vorsprung in der Luft. Ich selbst habe einen mir gut bekannten Offizier - Eichenlaubträger -, der bei den letzten Luftangriffen auf London mit eingesetzt war, kurz vor seinem tödlichen Absturz in Italien 1944, über diese Angriffe auf L. gesprochen; er sagte mir, daß die erreichbaren militärischen Vorteile in krassem Mißverhältnis zu den nahezu unvermeidlichen schweren Verlusten gestanden hätten. Es würde m.E. wichtig sein festzustellen, ob der Befehl zur Einstellung von Göring selbst und auf seine Initiative hin erfolgt ist, oder auf Weisung Hitlers oder auf Befehl seines Chefs des Gen.-Stabs der Luftwaffe.-

Sein Verhalten bezüglich der Entscheidung Hitlers über Stalingrad ist wiederum völlig unerklärlich. Hitler hatte unter dem Gewicht der Soldaten einschließlich der Vertreter der Luftwaffe sich schließlich dazu bereit gefunden, einem Ausbruch der in Stalingrad eingeschlossenen 6. Armee zuzustimmen, als Göring erschien und die Versorgung Stalingrads auf

unbegrenzte Zeit durch die Luftwaffe fest versprach - zum Entsetzen und zur Empörung seiner Mitarbeiter. Hitler änderte daraufhin sofort wieder seinen Entschluß und befahl ein Verbleiben der 6. Armee in Stalingrad. Die Versorgung konnte natürlich nur in gänzlich unzureichendem Maße aufrecht erhalten werden und die Katastrophe nahm ihren Lauf. - Es ist notwendig, hier zu bemerken, daß jener von den Alliierten "Generalstab" genannte Kreis seinen Nachwuchs zu einem erheblichen Teil aus gewissen Regimentern nahm, in denen die Pflege taktischer und strategischer Studien in sehr viel höherem Maße zur Regimentstradition gehörte, als in den meisten andern Regimentern. Fast alle diese Regimenter befanden sich bei der 6. Armee. Dies war Göring mit Sicherheit bekannt. Es ist ferner notwendig auf die Begleitumstände der "Entfernung" (Verabschiedung gibt das Geschehnis nicht wieder) des Generalobersten Halder hinzuweisen. Die Vorgeschichte: In einer schwedischen Zeitung soll ein Artikel erschienen sein, den eine Schweizer, wenn ich mich recht erinnere, eine Basler Zeitung übernommen hat. Der Artikel, den ich mit eigenen Augen gelesen habe, betitelte sich "Feldherr im Schatten" und führte - übrigens für den ersten Teil des Krieges ziemlich zutreffend ~~aus~~ - aus, daß Halder letztlich die Siege erfochten habe, welche Hitler zugeschrieben würden. Es wäre sicherlich von geschichtlicher Wichtigkeit, festzustellen, auf wessen Urheberchaft dieser Artikel zurückging; die Zeitungen dürften heute bereit sein bei der Wahrheitsfindung behilflich zu sein. Dieser Artikel hat offensichtlich zum Vorwand gedient, H. zu beseitigen. Man ließ durchblicken, Halder habe diesen Artikel selbst veranlaßt. In militärischen Kreisen sah man Halders Ausscheiden im damaligen Augenblick als ein Unglück an und war geneigt, diesen Artikel auf alliierte Urheberchaft zurückzuführen. Es mag sein, daß dies zutrifft; denn wenn dieser Artikel zu Hitlers Kenntnis kam, dann konnte man annehmen, würde er bei Hitlers Charakter an der Schaffung von Mißtrauen auf Seiten Hitlers mitwirken. - Daß er zur Beseitigung Halders führen würde, wäre man nur dann anzunehmen berechtigt, wenn der Artikel nachweislich auch auf Halder zurückgeführt werden konnte. Das war aber nicht möglich. Dagegen drängt sich der Gedanke auf, daß Göring diesen Artikel veranlaßt hat, um ihn zur Beseitigung Halders zu benutzen. Mag sein, daß er sich Himmlers als Mittelsmann bedient hat. Man muß sich die Rede vergegenwärtigen, die Göring anlässlich Halders Abgang hielt, die Könige wie Wilhelm der Erste, die selbst nicht verstanden, die hätten es freilich nötig gehabt, sich Feldherrn zu halten. "Wir aber brauchen keinen Feldherrn im Schatten oder Halbschatten, bei uns trägt unser Führer, der Mann im grellen Rampenlicht der Geschichte, die ganze militärische Verantwortung; er ist der Feldherr.." (aus dem Gedächtnis zitiert). Kein kriegführendes Land der Welt diskreditiert in solchem gefährlichen Augenblick einen abgehenden Leiter der militärischen Operationen, wenn man das will, wartet man, bis die Gefahr vorüber ist. Diese Rede - besonders unerfreulich wegen ihrer Speichelleckerei Hitler gegenüber - liest sich wie eine Meldung an seine Auftraggeber oder Mr. Donovan: "Befehl ausgeführt!" G. wird sehr möglicherweise den Auftrag zur Beseitigung Halders von dieser Seite her erhalten haben. H.s Stimme hatte in militärischen Dingen erhebliches Gewicht bei Hitler nach den Feldzügen in Polen und Frankreich. Halder würde sich dem verhängnisvollen Entschluß, die 6. Armee in Stalingrad zu belassen, bis zum Kußersten widersetzt haben. Nachdem Halder fort war, hatte keiner der Berufssoldaten mehr genügend Einfluß bei Hitler, um auf seine Entschlüsse einzuwirken. - Ich persönlich glaube bestimmt, daß Göring auch im Falle Stalingrad einen Auftrag erhalten hatte, der letzte vermutlich, denn in diesen Tagen ereignete sich Pearl Harbour und der Kriegseintritt der USA, womit die US-Botschaft und mit ihr Mr. Donovan Berlin verließ. Die "Thermopylenrede" Görings, in der er die Soldaten der 6. Armee zum Selbstmord aufforderte, klingt dann wie eine letzte Meldung an den inzwischen abgereisten Geldgeber. Mit Stalingrad ist auch tatsächlich jene Tradition, über die man ehrenhafterweise durchaus verschiedener Ansicht sein kann, zu Ende. Von da ab wurde die Wehrmacht immer mehr

nationalsozialistisch und immer weniger deutsch. Göring hätte sein Wort eingelöst gehabt, wenn er es, wofür eine ganze Reihe von Beweisgründen sprechen, gegeben hat.-

Es ist unmöglich, daß man am 30.6.34 alle umgebracht hat, die von der Geldhergabe durch die Westmächte etwas gehört hatten. Wie man sich ihrer versicherte, dafür ist der Fall Werner Naumann sehr instruktiv.-

Nach der "Machtübernahme" verließ W. Schlesien und ging als SA-führer nach Pommern. Ich erfuhr, daß er am 30.6. verhaftet, aber nicht erschossen worden war. Da das Kommando der österreichischen Emigranten-Organisation in München lag, so ging ich zu Röhrs Nachfolger-Stellvertreter, Marxer mit Namen, und bat ihn, sich für W. einzusetzen. Er sagte es mir zu. Da W. auch sonst noch einflußreiche Freunde hatte, die ebenfalls für ihn eintraten, so kam er frei und erschien eines Tages bei uns, meinte, es sei leichter gewesen, aus dem Gefängnis rauszukommen, als bis zu mir durchzudringen (Die Furcht vor Spitzeln und Verrätern ist wohl bei allen Emigranten-Organisationen ebenso groß wie berechtigt und führt dann zu den unsinnigsten und ungeeignetsten Gegenmaßnahmen). Er bat, ob ich mich nicht für ihn verwenden könnte, niemand wolle ihn mehr kennen. Mir gelang es nicht, dagegen verwendete ihn der niederschlesische Gauleiter Helmuth Brückner wieder. Im Oktober desselben Jahres wurden beide auf Görings Weisung hin verhaftet und nun gelang es mir auch nicht mehr, ihn frei zu bekommen.-

Am 1. Mai 1935 trat ich meinen Probendienst bei der Wehrmacht als B-offizier an. Pfingsten desgleichen Jahres - ich war für die Dauer der Pfingstfreizeit zu Besuch bei meinem Bruder Hans (er selbst war möglicherweise in Moçambique, das erinnere ich nicht mehr genau. Aber meine Mutter lebte bei ihm) in Rothenburg/Lausitz - wurde ich aus Görlitz von W. angerufen, ob ich mich nicht mit ihm in Görlitz treffen könne. Ich lud ihn ein, nach R. zu kommen (etwa 35 km Bahnfahrt), da sagte er, das sei leider nicht möglich, er sei nicht frei, sondern nur vorübergehend aus dem Kz. beurlaubt, würde mich aber sehr gern sprechen. So fuhr ich hin, wir trafen uns an der verabredeten Stelle und gingen dann zum Essen in ein Restaurant. Nach wenigen Minuten nahmen 2 junge Männer in unsrer Nähe platz, seine "Schatten", wie er mir-übrigens unnötigerweise erklärte. Wir führten daher unsre Unterhaltung mit leiser Stimme und denkbar vorsichtig. Er teilte mir kurz mit, man verlange von ihm die Anerkennung, daß er a.) Unterschlagungen begangen, b.) sich homosexuell vergangen habe. Er habe beides nicht getan und bewiesen könne es ihm auch nicht werden aus diesem Grunde, obwohl zu b.) stets falsche Zeugen gekauft werden könnten (oder durch Drohungen gepreßt, was aber schließlich auf dasselbe hinausläuft). Man habe ihm gesagt, sobald er anerkenne, stehe ihm jede Möglichkeit in Staat und Partei offen. Tue er es nicht, so werde man ihn günstigsten Falles aus dem Kz. beurlauben, aber nicht entlassen. Er würde gern meine Meinung wissen, da er wisse, daß ich mich uneigennützig gezeigt habe und auch nicht ehrgeizig sei.- Ich habe ihm zunächst gesagt, wie schmerzlich mir sei, daß er sich in solcher Lage befinde, daß ich ihm ohne weiteres glaube, daß die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen falsch seien (ich glaube das auch heute noch), daß aber in solcher Lage jeder selbst seine Entscheidung treffen müsse. Ich glaubte aber, daß ich in seiner Lage nicht anerkennen würde; denn die Freiheit, die durch sein Anerkenntnis erlangt sei nicht echt, sei nur eine Scheinfreiheit. Er werde dann widerspruchslos alles tun müssen, was man von ihm verlange, oder durch sein eignes Anerkenntnis so oder so erledigt werden.- Wir haben dann noch einige Zeit über frühere gemeinsame Erlebnisse und persönliche Dinge gesprochen.- Ich hatte den Eindruck, daß er damals noch nicht bereit war, zu kapitulieren. Wir haben uns dann in der Lausitz nochmals gesehen, soweit ich erinnere in Rothenburg an Pfingsten 1936.- Er sagte mir, er habe anerkannt, um frei zu kommen. Erstudiere jetzt Volkswirtschaft. Er hat dann seinen Dr. rer. pol. summa cum laude gemacht und wurde dann sehr bald persönlicher Adjutant von Goebbels. Nach meinem Ausscheiden aus der Wehrmacht traf ich ihn dann im Jahre 1937 im August, soweit ich erinnere, in Berlin wieder. Wir sprachen beide voller Offen-

heit. N. hatte inzwischen Carrière gemacht, war, soweit ich erinnere Ministerialdirigent und SS-Brigadeführer. Als ich darauf zu sprechen kam, sagte er mir, daß er diese seine "Beförderungen" aus der Zeitung erfahre. Im Zusammenhang mit diesem Gesprächsthema kam er auf seine Ernennung zum Adjutanten Goebbels' zu sprechen und fragte mich, was ich darüber meine. Ich sagte ihm ganz offen, er habe "anerkannt" und könne nicht mehr bocken. Goebbels' Haltung sei sowohl beim sogenannten "Stennesputsch" wie am 30.6.34 anfänglich undurchsichtig gewesen. Zwar habe er sich im Juni 1932, als die Verhandlungen wegen einer Regierungsbeteiligung mit Papen geführt wurden, auf die Seite von Göring und Himmler gestellt, aber da war G. eben nicht als Minister vorgesehen. Jedenfalls traue Himmler dem Goebbels nicht über den Weg. Es sei sehr wahrscheinlich, daß sich solche "Krisen" wiederholten. Dabei könne ihm u.U. der Befehl erteilt werden, G. zu liquidieren. N. wurde daraufhin ganz nachdenklich und sagte: "Meinst Du?". Er sagte mir dann, es werde wohl Krieg geben. Ich kannte N. von früher als ausgesprochenen Gegner von Kriegen, es sei denn zur Verteidigung des eignen Volkstums. Daß man in den führenden Kreisen der Wehrmacht die Auffassung vertrat, man brauche zur Festigung der Wehrmacht noch eine längere Friedensperiode, war bekannt. Ich zog daher aus N.s Äußerung den Schluß, daß er warnen wolle und ich möge diese Warnung weitergeben. Ich sagte nichts außer, daß ich auf die Produktionsverhältnisse auf dem Gebiet der kriegswichtigen Dinge in der Welt hinwies.- Nach dieser Unterredung habe ich N. nur noch einmal kurz im D-zug zwischen Görlitz und Berlin gesehen. Das erste Mal nach seiner Verhaftung hatte er wieder sprechen dürfen, zwar nicht in öffentlicher Versammlung, sondern vor den niederschlesischen Partei-Funktionären; es war im November 1942.- Obwohl auch bei dieser Versammlung wohl mit Sicherheit genau vorgeschrieben war, was er zu sagen hatte, so war doch mein Eindruck, daß dieser Grad von Freiheit und Selbständigkeit so ungefähr das Höchste war, was ihm von oben zugestanden wurde.-

Das Nachstehende steht mit dem Voraufgegangenen nicht im Zusammenhang, doch halte ich es für erforderlich, weil es in den diesbezüglichen Veröffentlichungen nicht enthalten ist:

1.) Goebbels in der Sportpalastversammlung, in der "das Deutsche Volk" über den totalen Krieg "abstimmte". G. kam auf die Juden zu sprechen und fuhr dann fort: "Da gibt es nur eines: Ausrott (Kunstpause des Redners u. Bööh = Blöken des Stimmviehs) Ausschalten". Dieses Absichtliche sich Versprechen wird in den Büchern über G. verschwiegen. Ich habe diese Rede am Radio mit meinen eigenen Ohren gehört.

2.) In Winiza (Ukraine) Führerhauptquartier. Es gab dort den sogenannten Sperrkreis I, zu welchem Hitler und seine "Tafelrunde" gehörte, und Sperrkreis II, dem das Gros des Stabes angehörte. In jener Zeit war mein Freund und Regimentskamerad aus dem 1. Weltkrieg, K. v. Ilberg, bei diesem Stab, als Vertreter des Wehrwirtschaftsamtes, welches dem Ob.d.Heimatheeres angehörte, im FHQu.; er war turnusmäßig zum Essen im Sperrkreis I befohlen. Jeder Offizier des Stabes wurde so Hitler gewissermaßen vorgestellt. Mein Freund schilderte mir, als er mich später in Rothenburg/Lausitz besuchte, die Tischunterhaltung folgendermaßen. Erst ließ sich Hitler über den verewigten Kardinal Faulhaber aus, den er mit den größten Schimpfnamen bedachte und als Landesverräter bezeichnete. dann wandte sich das Gespräch militärischen Dingen zu. Hitler: "Uebrigens, Keitel, dieses ständige auf Urlaubfahren muß unterbunden werden. Rollendes Material und Kohlen lassen das nicht zu." Keitel: "Mein Führer, Die Rückwirkung auf die Stimmung der Truppe würde außerordentlich ungünstig sein. Es wird auch in der Heimat noch viel zu viel gefahren und auch von seiten der Partei sind die Anforderungen recht hohe, so hat z. B. der Reichsführer SS erst jetzt wieder täglich 2 Züge verlangt für Abtransport von Juden aus dem Reich!" Hitler: "Ja, die müssen selbstverständlich gestellt werden. Zum Vergnügen macht das Himmler ja auch nicht. Jude in Aspiq stelle ich mir jedenfalls nicht besonders schön vor."

Undann behauptet Göring in Nürnberg, er habe von keinerlei Morden etwas gewußt, und andererseits, er habe zu Hitler in einem engen Vertrauensverhältnis gestanden. Daß dies für Hitler so kennzeichnende Gespräch

in dem Buch "Hitler's Tischgespräche" nicht erwähnt wurde, kennzeichnet dieses als versteckte Hitler - Propaganda.-

1944 hielt Himmler vor den Generälen des Heeres eine Ansprache, in der er etwa sagte: "...Sie müssen in einem Punkte umlernen. Für uns gibt es keinen menschlichen Wert an sich, sondern nur den Wert, den der betreffende Mensch für uns hat. Also der beste Charakter, die größten Fähigkeiten sind für uns das größte Uebel, wenn der Betreffende unser Gegner ist. Menschliche Potenzen, die wir nicht gewinnen können, müssen wir bewachen und unter allen Umständen verhindern, daß sie auf feindlicher Seite tätig werden können, gegebenen falls durch Liquidierung..." Der Rest sind Einzelheiten (Sippenhaftung, Kinderraub, Kz.s, Umwertung von Handlungen; Denunziation als Verdienst, Kameradschaft oder verwandt- oder freundschaftliches Verhalten als Verbrechen, wenn es sich nachteilig für das ns System auswirkt). Mit dieser Leugnung des menschlichen Wertes an sich sind auch alle Scheußlichkeiten des Systems ohne weiteres erklärt. Himmler erweist sich hier als folgerichtiger Schüler Lenin's. Leider hatte ich keine Zeit, diese Rede Himmlers abzuschreiben. Ihre Auffindung wäre von Wichtigkeit, denn auch sie ist gewissermaßen ein historisches Dokument.-

Ein weiteres historisches Dokument, welches m.E. 1946 von der britischen Militärregierung in Umlauf gesetzt wurde und welches ich damals las: Damals wurde von den westlichen Alliierten erwogen, die Zonengrenze wieder bis zur Elbe - Mulde - Linie vorzuschieben. Die Broschüre, die von einem Mr. Levy, Professor an der Universität Oxford verfaßt war, wandte sich gegen diese Maßnahme. Es werde dann zwangsläufig zu einer Wiedervereinigung kommen. Eines der wesentlichen Ziele der Alliierten sei die Beseitigung des Junkertums gewesen. Wenn man aber diese östlichen Gebiete wieder besetze, so werde man nicht umhin können, bei der Enteignung der Junker bzw. der Durchführung der Bodenreform westliche Grundsätze bezüglich des Eigentums anzuwenden, womit dies Ziel, das jetzt erreicht sei, wieder aus der Hand gegeben werde. Eine entschädigungslose Enteignung durch die westlichen Alliierten würde das Eigentumsrecht in der ganzen westlichen Welt gefährden.-

V. V. Martin

Institut für Zeitgeschichte